

*Den Sieg des Republikaners Donald Trump bei den Präsidentschaftswahlen in den USA haben Politiker in Ostbelgien mit Entsetzen zur Kenntnis genommen. Allerdings müsse man das Votum des amerikanischen Volkes akzeptieren.*

„Der Wahlausgang in den USA erfüllt mich mit großer Sorge. Trump hat im Wahlkampf Hass, Ausgrenzung und Egoismus gepredigt. Er hat angekündigt, Mauern zu bauen. Er hat Minderheiten beleidigt und diskriminiert. Er hat sich über uns Europäer immer wieder herablassend und verächtlich ausgelassen. Er will das Pariser Klimaschutzabkommen noch am Tag seiner Eidesleistung aufkündigen. Seine Äußerungen waren geprägt von Aggressivität, Intoleranz, Unverständnis und Inkompetenz“, stellt DG-Ministerpräsident Oliver Paasch (ProDG) klar. Zwei Drittel seiner Behauptungen in Reden und Wahldebatten seien objektiv falsch gewesen: „Dass man damit trotzdem Wahlen gewinnen kann, ist zutiefst beunruhigend. Dass so jemand US-Präsident werden könnte, hätte ich nicht für möglich gehalten. Ich bin absolut kein Fan von Hillary Clinton, aber sie wäre aus meiner Sicht das weitaus kleinere Übel gewesen.“

Paasch: „Auch in Europa sind Rechtspopulisten mit ähnlichen Parolen und Methoden auf dem Vormarsch.“

Europa sei nicht Amerika und sicher könne man den Wahlkampf in den USA mit der Medienberichterstattung bei uns nicht ganz nachvollziehen. „Dennoch müssen wir uns intensiv mit dem auseinandersetzen, was dort passiert ist. Der Grundpfeiler jeder Demokratie, die Wahl der Volksvertreter, wurde durch einen Wahlkampf bestimmt, der jeglicher Angemessenheit entbehrt. Zuletzt wurde sehr viel Hass und Zuspitzungen gespieen, die kaum Raum für fachliche, inhaltliche Auseinandersetzung ließen.“

Das sei eine Gefahr für unsere Demokratie, „denn durch Sprache, durch das, was wir sagen und schreiben, erzeugen wir Realität. Wenn Politiker dieses Instrument missbrauchen, wenn wir uns von unsachlichen Beleidigungen, Drohungen und Angstmacherei in die Enge treiben lassen, dann schwächen wir die Grundlagen demokratischer Entscheidungen und damit unsere eigene demokratische Legitimität. Das geht uns auch in Europa etwas an. Wir dürfen nicht übersehen, dass auch in Europa Rechtspopulisten mit ähnlichen Parolen und Methoden auf dem Vormarsch sind“, so Paasch.

Wie es jetzt weitergeht, wisse niemand. „Trump war bislang vollkommen unberechenbar. Ein ernsthaftes Programm hat er nie vorgestellt. Wir können hier nur hoffen, dass er möglichst wenig von dem wahr macht, was er vorher von sich gegeben hat.“ Wie nach diesem Wahlausgang die Zukunft der europäisch-amerikanischen Beziehungen aussehen könnte, sei nur schwer vorauszusagen. Paasch ist aber sicher: „Einfacher wird das transatlantische Verhältnis sicher nicht. Wir müssen in Europa noch enger zusammenrücken. Und Europa muss den Dialog suchen. Alles andere wäre unvernünftig, und es wäre ungerecht jenen Europäern und US-Amerikanern gegenüber, die an diese Beziehungen glauben und die Hoffnung auf eine gute und möglicherweise eine bessere Welt mit ihnen verbinden.“

Paaschs Vorgänger, der heutige Gemeinschaftssenator Karl-Heinz Lambertz (SP), zeigte sich auch schockiert: „Ich persönlich bedauere sehr die Entscheidung, respektiere sie aber natürlich.“ Das Niveau des Wahlkampfes in den USA sei schon früher besorgniserregend gewesen, mit Donald Trump aber noch einmal um eine oder zwei Stufen gesunken. „Wir haben es hier mit einer postfaktischen Wahlkampfstrategie zu tun: Jemand behauptet egal was und kommt damit auch noch durch. Das könnte ein Vorbild für alle Populisten auf der Welt werden“, so Lambertz. In seinen Augen dürfte diese Taktik auch eine Rolle bei den anstehenden Wahlen in Europa (u. a. Präsidentschaftswahlen in Frankreich und Bundestagswahlen in Deutschland) im kommenden Jahr spielen. Darüber hinaus seien die Positionen, die Donald Trump vertrete, „äußerst problematisch“, fügte der SP-Politiker hinzu. „Man weiß ja auch nicht, wer um ihn herum arbeiten wird, weil er nicht zum Establishment gehört.“ Ob der neue US-Präsident sich dem System der gegenseitigen Machtkontrolle („Checks and Balances“) unterzuordnen habe, müsse man sehen, schließlich hätten die Republikaner die Mehrheit im Kongress. Allerdings müsse man Donald Trump als Partner akzeptieren. Für Europa bedeute die Wahl eine besondere Herausforderung, denkt Lambertz: „Wir müssen zusammenrücken und uns auf die neue Situation sehr gut vorbereiten.“

Der ostbelgische EU-Abgeordnete Pascal Arimont (CSP-EVP) hat viele Äußerungen Trumps im Wahlkampf als „unerträglich und diskriminierend“ empfunden. Seine Aussagen zur Außenpolitik seien sogar „mehr als besorgniserregend“. Aber: „Auch ein Präsident Trump wird sich an seinen - teils sehr grotesken - Versprechen messen lassen müssen“, so Arimont. „Politische Verantwortung ist etwas anderes als dreisilbiges Phrasendreschen. Es ist erst einmal natürlich schwer verständlich, dass ein Mensch, der solche Äußerungen macht, zum US-Präsidenten gewählt wird. Insgesamt ist dieser Wahlsieg aber auch ein offensichtliches Zeichen dafür, dass ein großes Misstrauen vieler Menschen dem etablierten Politikbetrieb gegenüber besteht. Viele Amerikaner haben sich u. a. durch die Auswirkungen der Globalisierung von der politischen Elite in Washington - zu Recht oder zu Unrecht - allein gelassen gefühlt. Trump hat dieses Misstrauen für sich genutzt.“ Dieses Phänomen lasse sich allerdings nicht auf die USA begrenzen. „Wir haben in Europa mit dem Brexit etwas sehr Ähnliches erlebt. Auch für die Politik in Europa ist das also ein zweiter, ernst zu nehmender Weckruf. Leute wie Le Pen, Höcke und Wilders, die mit ähnlichen Aussagen operieren, stehen schon in den Startlöchern. Die Menschen müssen von der Politik in der EU besser mitgenommen werden, ansonsten droht die eminente Gefahr, dass sie diesen Populisten anheimfallen. Europa muss sich vermehrt auf seine eigenen Stärken besinnen und sozialer und demokratischer werden.“

Für die deutschsprachige Kammerabgeordnete Katrin Jadin (PFF-MR) ist der Erfolg Donald Trumps zuallererst ein „Sieg des Zweifels“, doch die Sorgen seien aus europäischer Sicht schwer nachvollziehbar. „Diese Wahl lässt uns aber keineswegs kalt. Wir wissen nämlich, dass in Europa - und vor allem in Belgien - viele populistische Ideen verbreitet werden, und sie scheinen auf den ersten Blick immer einfach umzusetzen, sodass sie bei der Bevölkerung immer mehr Zuspruch erhalten.“

Jadin: „Trump hat noch sehr viel Arbeit vor sich, um uns zu überzeugen, dass wir uns bislang in ihm getäuscht haben.“

Sie erwarte von Trump, dass er eine „würdige Präsidentschaftshaltung“ einnimmt und seine sexistischen, rassistischen und homofeindlichen Ansichten unterlässt. Die USA seien für Belgien und Europa ein historischer Verbündeter. „Es ist daher sehr wichtig,

dass wir versuchen, das gute Verhältnis beizubehalten.“ Der neue US-Präsident habe noch sehr viel Arbeit vor sich, „um uns zu überzeugen, dass wir uns bislang in ihm getäuscht haben“, denkt sie.

Von Christian Schmitz

Copyright © 2016 Grenz Echo. Alle rechten vorbehalten